

Werk

Titel: Goethe und die Jenaer Burschenschaft 1820

Autor: Pahncke, Robert

Ort: Weimar

Jahr: 1916

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503542318_0003|log29

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Goethe und die Jenaer Burschenschaft 1820

Mitgeteilt von Robert Pahncke

Unter den nachgelassenen Papieren meines Urgroßvaters von Mutters Seite, Dr. phil. Heinrich Christian Albert Clemen, des Schwiegervaters des bekannten Halenser Theologen Willibald Beyschlag, findet sich ein Manuskript: „Aus meinem Leben; ein Stück Geschichte der ersten deutschen Burschenschaft“, aus dem die nachstehend abgedruckte kleine Episode entnommen ist, die eine Begegnung des Aufzeichners mit Goethe schildert. Über Leben und Persönlichkeit Clemens geben folgende Daten Aufschluß: Geboren am 14. September 1799 in Lemgo in Lippe-Detmold, hatte er von April 1818 bis Oktober 1821 in Jena und Halle klassische Philologie studiert, im November 1821 in Münster zum Dr. phil. promoviert und war unmittelbar darauf am Gymnasium in Bielefeld angestellt worden. Am 9. Januar 1824 wurde er wegen Teilnahme an den burschenschaftlichen Bestrebungen verhaftet und nach einjähriger Untersuchungshaft in Adpenick zu 15jähriger Festungshaft und — wie es im Tenor des Gerichtsbeschlusses lautet — „zur Kassation als öffentlicher Lehrer und Unfähigkeitserklärung zu öffentlichen Ämtern, sowie zum Verlust des Rechts zur Tragung der Nationalfokarde“ verurteilt. Er verbrachte dann die Zeit vom Januar 1825 bis zum Oktober 1829 in Festungshaft auf der Zitadelle in Wesel, wurde im Oktober 1829 begnadigt und

im folgenden Jahre, 1830, am Gymnasium seiner Vaterstadt Lemgo wieder angestellt, wo er als Prorektor im Juli 1867 gestorben ist. Seine Begegnung mit Goethe fand während seiner Studienzeit in Jena statt, am 28. August 1820, als Goethe an seinem 71. Geburtstag in Jena weilte und zur Feier des Tages eine Huldigung der Studentenschaft und einen Fackelzug entgegennahm. Goethe erwähnt das Ereignis in seinem Tagebuch unter dem angegebenen Datum: „Früh hatten Studenten ein Gedicht gebracht. Abends Ständchen mit Fackeln.“ —

Clemen erzählt:

Ich will hier ein Ereignis erwähnen, das für die damalige Stellung und Stimmung der Burschenschaft in Jena charakteristisch ist. Der 28. August, Goethes 71. Geburtstag, nahte heran, und die Universität, wo der Dichter so gern und oft verweilt hatte, um in der Stille des schönen Saaltals ungestört seinen poetischen Schöpfungen zu leben, und um welche er sich als Minister, namentlich betreffs der Bibliothek und sonstiger wissenschaftlichen Institute, bedeutende Verdienste erworben hatte, beschloß, den Tag zu Ehren des gerade anwesenden Dichters durch ein solennes Mittagsmahl zu feiern. Zugleich wurde der Wunsch laut, daß von seiten der Studenten ein Fackelzug und Ständchen veranstaltet werden möchte. Wiewohl nun Goethe keineswegs der Mann der Burschenschaft, als solcher, war, vielmehr manche Glieder derselben wegen seiner bekannten Abgewandtheit von aller Politik, die sie ihm als Mangel an Vaterlandsliebe und als Teilnahmlosigkeit an den damaligen jugendlichen Idealen auslegten, so sehr übel auf ihn zu sprechen waren, so blieb doch der Gedanke eines Fackelzuges nicht ohne Anklang, da man eine erwünschte Gelegenheit darin sah, in burschenschaftlichem Kostüm, also

als Verbindung, öffentlich und zwar vor dem Curator perpetuus der Universität selbst aufzutreten; wozu noch kam, daß alles auf die Standrede gespannt war, die der große Dichter, der Minister, in gebundener und ungebundener Rede halten würde. Ich meinstetils ging um so lieber auf die Sache ein, da ich schon von der Schule her ein eifriger Verehrer Goethes war und nun Gelegenheit zu erhalten hoffte, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehn, mit ihm zu reden und ihm an seinem Ehrentage meine Verehrung aussprechen zu können. Ich wurde auch in der That zu einem der drei Abgeordneten gewählt, die sich zu Goethe auf das Zimmer begeben und ihm den Glückwunsch der Burschenschaft persönlich überbringen sollten. Dieser bewohnte damals die obere Etage eines Hauses, welches dicht am botanischen Garten, also dem jetzigen Universitätsgebäude gegenüber am sogenannten Graben, der Wallpromenade, lag, welche einen sehr geeigneten Raum für die Aufstellung des großen Zuges von zirka 800 Fackeln darbot. Es waren aber auch von nah und fern Gäste herzugeströmt, alle begierig, eine Standrede von Goethe zu hören, die sich dem Zuge anschlossen. — Leider wurde ihnen diese Freude nicht zuteil. — Nachdem wir drei eingetreten und uns unseres Glückwunsches entledigt hatten, erschienen Bediente, Champagner präsentierend und die alten Gläser immer wieder mit neugefüllten vertauschend, während die majestätische Gestalt des Dichters mit ihrem prachtvollen Kopfe und ihrer herrlichen Stirn vor uns stand, und er seinerseits gegen uns das Wort nahm, um uns seine Stellung zu den Dingen dieser Welt anzudeuten, indem er aussprach, daß er das Gute überall, wo er es in der Welt gefunden, auch gefördert habe. Nun aber erschallte unten nach Beendigung eines abgesungenen Liedes das langerwartete Vivat mit tausendstimmigem Hoch, und alles erwartete in

höchster Spannung, was kommen werde. Goethe aber trat mit seinem Glase ans Fenster, öffnete es, verneigte sich schweigend hinunter, trat dann zurück, erhob sein Glas gegen uns, und wir tranken auf seine Gesundheit. Natürlich waren die unten von diesem Verlauf der Sache wenig erbaut, sie zogen daher ziemlich unbefriedigt auf die Rose, wo ein Kommerz arrangiert war, und sie sich über die nicht erhaltene Standrede „beim Bierkrug von Stein“¹ trübten. Uns wurde es dagegen desto wohler, denn Goethe wandte sich nun an jeden einzelnen mit der Frage, was er studiere, und da er vernahm, die beiden andern seien Theologen, ich aber Philolog, so blieb er bei mir stehn und frug, ob ich den Doktor Reisig kenne. Dieser hatte sich als Doctor legens in Jena etabliert und Ostern 1818, gerade als ich hinkam, seine Vorlesungen über Aristophanes mit der Erklärung der ‚Wolken‘ begonnen. Die Originalität seiner ganzen Persönlichkeit — er trug ziemlich langes Haar, gelbe lederne Weinkleider und Sporen, da er täglich in der Reitbahn ritt — und die jugendliche Frische, ja oft Keckheit seines Vortrags zog uns unwiderstehlich zu ihm hin, hauptsächlich uns paar Philologen, die wir damals in Jena studierten. Ich erinnere mich, daß ich mit ihm gegangen, gefahren und geritten bin, und da er in dem heißen Sommer 1819 sein Kollegium über die ‚Frdische‘ des Aristophanes morgens früh von 6 bis 7 angesetzt hatte, aber sehr leicht die Zeit verschlief, so gingen unser zwei regelmäßig um $\frac{3}{4}$ 6 hin und weckten ihn. Dies alles erregte Goethes Interesse in hohem Grade; er sagte uns, daß auch er an dem jungen

¹ [Aus dem anonymen Studentenlied „Auf! singet und trinket den köstlichen Trank“, Strophe 1:

Trinkt, vornehme Sänder, aus Gold euern Wein

Wir freun uns nicht minder beim Bierkrug von Stein.

Bivallerallerallera! beim Bierkrug von Stein. — H. G. G.]

Doktor ein lebendiges Interesse nähme, da er sich namentlich seiner gründlichen Kenntnisse über Aristophanes bei seinem Studium dieses Dichters zu bedienen gedächte. Leider kam schon bald nachher der Geheimrat F. A. Wolf nach Jena und führte Reifig unter der Bedingung eines auskömmlichen Gehaltes, was ihm in Jena ganz fehlte, nach Halle.

Goethe aber hatte freilich durch diese Feier keineswegs an Popularität bei der Burschenschaft gewonnen, vielmehr wurden ihm von ihr zwei Jahre nachher, wie ich später hörte, unter Führung Arnold Ruges, zu seinem Geburtstage die Fenster eingeworfen¹.

¹ [Am Abend des 28. August 1822 war Goethe in Pößneck, nicht in Jena. Es liegt hier offenbar eine Verwechslung vor mit dem Ereigniß an Goethes Geburtstag im Jahre 1823, über das August v. Goethe an seine Frau unterm 13. September 1823 aus Jena berichtet: „Am 28. Abends 11 Uhr haben Studenten dem Vater auf dem Markte ein Pöreat gebracht, es ist hier Untersuchung darüber; dem Vater es zu sagen, ist unangenehm, aber er muß es wissen“. Dieses Pöreat war dem Dichter, der sich am 28. August 1823 in Karlsbad befand, gebracht worden, weil (wie Wolfgang von Dettingen erläuternd hinzufügt) „die Studenten ihn des Indifferentismus gegenüber einem das Singen auf den Straßen beschränkenden Erlaß des Rectors und Senats beschuldigten“ (Schriften der Goethe-Gesellschaft 28, 75. 393). — H. G. G.]